

Als wir uns weiterbewegten, ging ein Außenlicht an, und ein großer, wohlbeleibter Mann trat aus dem langgestreckten, niedrigen Stallgebäude. Er verzog das Gesicht zu einem breiten Lächeln, das allerdings ziemlich haifischartig wirkte.

»Ach, Frau Meyer ... für die ... äh ... Galina ... Ich schick ihnen gleich ein Mädchen mit ihr raus!« Damit kam der Mann auf uns zu, wobei er uns Jugendlichen keinen Blick schenkte. Frau Meyer schüttelte er allerdings die Hand und an Herrn Baumann schmiss er sich gleich auffällig heran. »Mohr, mein Name. Schöner Hänger, den Sie da haben. Sehr schön ... und Islandpferde ...« Er blickte auf die Aufkleber an dem Pferdetransporter. »Ist ja was anderes ... Aber heute kriegen sie da mal was ganz Edles rein, sag ich Ihnen! Ein schickes Pferd hat sich die Frau Meyer ausgesucht ...«

Der Händler kam aus dem Schwärmen gar nicht mehr heraus und Frau Meyer nickte geschmeichelt. Herr Baumann wirkte dagegen eher angegriffen. Er verstand nicht viel von Pferden, aber ich hatte schon oft bemerkt, dass Svenjas Vater einen ausgesprochen sicheren Blick für Menschen besaß. Und diesen Herrn Mohr konnte er ganz offensichtlich nicht leiden – was der wiederum nicht zu bemerken schien. Er redete einfach weiter auf ihn ein, wohl in der Hoffnung, Svenjas Vater vielleicht auch noch ein Pferd verkaufen zu können. Thorsten, Simon, Svenja und ich sahen uns hinter seinem Rücken kurz an und nutzten dann seine Konzentration auf Svenjas Vater, um rasch in den Stall zu schlüpfen. Zwar hätte ein Wort von Herrn Baumann sicher genügt, um eine ganz offizielle Führung zu bekommen, aber wir guckten uns Mohrs Pferdeangebot lieber allein an.

Von innen wirkte der Stall noch schrecklicher als von außen. Die Boxen waren winzig und nur behelfsmäßig mit Holz- und Drahtkonstruktionen abgetrennt. Ein paar Pferde hatten sich daran wohl auch schon verletzt, man sah etliche mit Kratzern und Wunden an den Beinen, der Brust und im Gesicht. Überhaupt war der Stall geradezu vollgestopft mit Pferden – praktisch alle zu dünn. Ihr Fell wirkte stumpf, ihr Blick unglücklich.

»Das ist ja furchtbar hier!«, entsetzte sich Svenja. »Wo hat er die wohl alle her?«

»Der letzte Transport kam aus Russland«, meldete sich eine gleichmütige Stimme aus einer der halb dunklen Boxen. Ein vielleicht sechzehnjähriges blondes Mädchen legte eben einer braunen Stute ein primitives Sisalhalfter um. »Der vorletzte aus Polen. Herr Mohr kauft sie immer lastwagenweise ...«

»Lastwagen ...?« Thorsten wollte eins der Pferde, einen knochigen Fuchs, unter dem Stirnschopf kraulen, aber das Pferd zog sich sofort ängstlich zurück, als er die Hand hob.

Das Mädchen nickte. »Dann sind sie billiger. Und was er nicht verkauft, geht an den Schlachter«, gab sie Auskunft. »Aber das sind nicht viele. Wir strengen uns immer total an, sie fürs Vorreiten schön zu machen, und wir reiten sie auch. Ein paar müssen wir vorher erst mal einreiten.« Sie klang müde.

»Wir?«, fragte Svenja.

»Wir sind immer so fünf bis zehn Mädchen«, meinte die Blonde. »Wir kommen zum Helfen und dafür dürfen wir reiten ... Ist dann bloß immer traurig, wenn man sich in so'n Pferd verliebt, und dann geht es weg ...«

»Dann war die hier dein Lieblingspferd?«, erkundigte sich Simon. Seine Stimme hatte einen ungläubigen Unterton. Ihm zumindest schien Malenas neues Pferd überhaupt nicht zu gefallen.

»Nö ... mein Lieblingspferd ist der da ...« Sie wies auf einen kompakten Braunen in einer Eckbox, der viel nervöser schien als die anderen. »Der Hengst ...«

Das erklärte natürlich die Nervosität. Unter all den Stuten und Wallachen musste der Hengst verrückt werden. Jetzt scharfte er aufgeregt und wieherte. Der Wallach in der Box nebenan biss in seine Richtung.

»Lass uns bloß abhauen«, meinte Thorsten. »Hier kriegt man ja Depressionen. Die armen Pferde!«

»Dagegen ist selbst Wienberg ein Paradies!«, bemerkte ich. Bisher hatte ich die engen Boxen im Reiterverein immer für extrem schrecklich gehalten, aber verglichen mit dem hier hatten Joker und Mano da geradezu luxuriös gewohnt.

Svenja und Simon hatten ebenfalls genug gesehen. Wir folgten also geschlossen dem Mädchen mit der braunen Stute, die im Halbschlaf dahinzuschlurfen schien. Sie wurde allerdings wach, als sie den Hänger sah. Da, das machte sie unmissverständlich klar, wollte sich nicht hinein.

»Wette gewonnen!«, seufzte Simon und befestigte in schönster Eintracht mit Svenja zwei Longen an beiden Seiten der Hängerrampe. So wurde eine Art Gasse gebildet, die es dem Pferd leichter machen sollte, sich zum Einsteigen zu entschließen. Galina fiel darauf allerdings nicht herein. Thorsten trat hinter sie, um sie etwas anzutreiben, sprang aber erschrocken zurück, als sie ohne Vorwarnung nach ihm ausschlug.

»Ist ja ein reizendes Pferd«, bemerkte er.

»Wahrscheinlich hat sie nur Angst«, verteidigte ich die Stute. Allerdings war auch mir der Schreck in die Glieder gefahren. Galina hätte Thorsten beinahe getroffen. Sie hatte gezielt geschlagen.

Herr Mohr dagegen lachte, murmelte etwas wie »bisschen nervös« und hob einen Besenstiel, um die Stute anzutreiben. Das bewog sie immerhin zu einem erschrockenen Sprung in Richtung Rampe, sodass Simon und Svenja die Longen hinter ihr kreuzen konnten. Die meisten Pferde ließen sich so in den Hänger hineinschieben, aber Galina trat auch verärgert nach den Longen.

»Sie ist aber gar nicht so nett, Mami ...« Eine hohe, ängstliche, aber nichtsdestotrotz singende Stimme. Malena klang wie eine Elbin aus »Der Herr der Ringe«. »Was machen wir denn, wenn sie so gar nicht reinwill ...?«

»Dann musst du sie reiten!«, neckte Simon sie und meinte das natürlich nicht böse. Aber selbst im Halbdunkel und versteckt unter den Schals erkannten wir die Panik in Malenas Augen. Sie schien den Witz ernst zu nehmen.

»Ach was, die geht schon rein, die braucht nur ein bisschen Zeit zum Gucken. Nicht, Herr Mohr?« Das war Frau Meyer.

Herr Mohr beeilte sich, das zu bestätigen. »Aber klar, Frau Meyer, Pferde von Mohr sind verladefromm ... verbürg ich mich für ...«

In dem Moment begann das Pferd zu toben. Das Mädchen mit dem Führstrick konnte sich gerade noch in Sicherheit bringen, bevor Galina es beim Steigen mit den

Vorderhufen erwischte. Aber Svenja und Simon waren geschickt. Simon hatte während seines Jahres im Schüleraustausch auf einem französischen Gestüt gearbeitet und Svenja war neben einer Welshponyzucht aufgewachsen. Sie hatte ihrer Freundin Caro geholfen, Dutzende von jungen und schwierigen Pferden zu verladen, und wusste genau, was sie tat. So brauchten die beiden sich nicht einmal abzusprechen, um jetzt die Gunst der Stunde zu nutzen. Während Galina praktisch auf den Hinterbeinen stand, übten sie noch einmal kräftig Druck mit den Longen aus. Galinas unsichere Position machte ihr ein Ausweichen nach hinten unmöglich, ihr blieb nur die Flucht nach vorn, und so war sie auch mit einem Sprung im Hänger. Simon und Svenja hoben die Rampe hinter ihr hoch, bevor sie Zeit hatte zurückzuscheuen. Aufatmend lehnten sie dann am Hänger, in dem Galina ärgerlich polterte.

»Jetzt ist aber die Stange hinter ihr nicht zu«, wandte Herr Baumann ein.

Simon nickte. »Aber da konnte nun wirklich niemand dran«, entschuldigte er sich. »Entweder hätte sie uns überrannt oder geschlagen ...«

»Aber sie schlägt doch nicht! Oder ... Herr Mohr?« Frau Meyer schien etwas verunsichert.

Svenja verdrehte die Augen. An sich war Galinas Aggressivität nicht zu übersehen gewesen.

Herr Mohr schüttelte den Kopf. »Natürlich haut die nicht ... bisschen ängstlich, die Jungs und Mädels hier, die kennt sie ja alle nicht. Anja, mach du das mal, sieh zu, dass du die Stange reinkriegst ...«

Der Händler wandte sich an sein Stallmädchen, das sich eben wieder aufgerappelt hatte. Resigniert kletterte Anja seitlich an der Hängerrampe hoch und versuchte, die Stange, die das Abteil hinter der Stute schloss und sie beim Ausladen daran hindern sollte, zu früh auf die Rampe zu springen und die Verladehelfer darunter zu begraben, von außen anzubringen. Sie erwies sich dabei als erstaunlich geschickt. Garantiert machte sie das nicht zum ersten Mal.

»Na also, Stange sitzt, alles bestens!«, tönte Herr Mohr. »Dann viel Vergnügen mit der Stute!«

Frau Meyer bedankte sich noch mal und Herr Mohr und Anja verzogen sich wieder in den warmen Stall. Auch uns zog es nach Hause, aber Frau Meyer holte jetzt erst mal ein Pfund Möhren aus dem Auto und drückte es Malena in die Hand.

»Wo hab ich bloß meine Gedanken!«, rief sie dabei. »Hier, die haben wir doch extra mitgebracht, um Galina in den Hänger zu locken. So macht man das ja eigentlich, diese gewaltsamen Methoden sind doch von gestern ...« Dabei streifte Svenja und Simon ein anklagender Blick. »Aber dann kriegt sie die Möhren eben jetzt, als Belohnung. Los, Malena!« Sie schob ihre Tochter in Richtung vorderes Hängertürchen.

»Ich würd da jetzt nicht reingehen«, riet Svenja. »Das Pferd frisst wahrscheinlich sowieso nichts, dafür ist es viel zu aufgereggt. Und wir möchten auch gern losfahren, bevor es uns den ganzen Hänger zerschlägt.«

Galina begann schon wieder, auf dem Transporter zu toben. Das Gefährt schwankte gefährlich hin und her. Und Malena machte auch nicht den Eindruck, als reiße sie sich nur so darum, ihre Stute zu belohnen.

»Ja, aber, wenn sie frisst, beruhigt sie sich doch!«, meinte Frau Meyer.

»Sie hat ein Heunetz im Hänger ...«, bemerkte Simon. »Und es wäre wirklich besser ...«

»Nun mach, Malena!« Frau Meyer fasste ihre Tochter an der Schultern.

Malena öffnete unsicher das Türchen. Galina nahm das zum Anlass zu steigen – oder griff sie mit den Vorderbeinen an?

Malena schrak jedenfalls zurück, aber Galinas Vorderbeine hingen über der vorderen Begrenzungsstange.

»Da haben wir den Salat!«, stöhnte Simon.

Svenja wusste allerdings Rat. Sie betätigte rasch einen Bolzen an der Seite des Hängers und die Stange löste sich.

»Sicherheitsvorkehrung!«, erklärte sie zufrieden. »War einer der Gründe, weshalb wir diesen Hänger gekauft haben. Ich hab so was nämlich schon mal erlebt.«

»Dann aber los jetzt, bevor noch was passiert!«, meinte Herr Baumann unwillig.

»Ja, aber jetzt ist vorn doch keine Stange drin ...«, bemerkte Frau Meyer.

Svenja verdrehte die Augen. »Vorn ist der Hänger zu, durchs Fenster wird sie kaum rauskrabbeln. Und mein Vater fährt vorsichtig.«

Herr Baumann ließ sich auch auf keine weitere Diskussion ein. Simon und Thorsten schlossen noch rasch die Plane über der hinteren Rampe – falls es Galina irgendwie gelingen sollte, sich umzudrehen, schließlich war sie nicht angebunden. Keiner von uns zweifelte daran, dass sie in diesem Fall versuchen würde, aus dem Hänger zu springen. Dann fuhren wir endlich an, und die Stute hatte mehr damit zu tun, sich auszubalancieren, als den Hänger zu zerlegen.

»Kann mal jemand ausrechnen, gegen wie viele Vorschriften wir hier gerade verstoßen?«, fragte Herr Baumann, als er auf die Autobahn abbog. »Einen Pferdepass haben wir auch nicht dabei, oder hat Frau Meyer euch irgendwelche Papiere gegeben?«

Wir schüttelten die Köpfe.

»Aber ihr glaubt doch nicht, dass sich da ein Polizist reintraut, um Galinas Chip zu kontrollieren!«, lachte Simon. Der Hänger hinter uns schwankte immer noch. Die Stute stand nach wie vor nicht still.

»Und es kann auch keiner ernstlich annehmen«, bemerkte Svenja, »wir hätten den Gaul geklaut!«



Das Ausladen der russischen Stute erwies sich als fast so riskant wie das Einladen. Wir hatten am Nachmittag eine Box für Galina vorbereitet und Joker und Mano nach dem Reiten drinnen gelassen, damit sie dort Gesellschaft vorfand. Beide Wallache waren äußerst charmant und würden sie sicher freundlich empfangen.

Nun aber wagte keiner von uns, in den Hänger hineinzugehen, um Galina gesittet herauszuführen. Vor allem Malena weigerte sich, obwohl ihre Mutter sie nachdrücklich

dazu aufforderte.

»Sie ist schließlich dein Pferd ...«

Während Frau Meyer auf ihre Tochter einsprach, schlossen Svenja und Simon erst mal sämtliche Tore des Hofes und ließen dann die Rampe herunter. Um die Stange hinter Galina brauchten sie sich nicht zu kümmern. Anja hatte sie wohl nur provisorisch geschlossen. Als Galina das erste Mal ausschlug, löste sie sich. Die Stute schoss dabei rückwärts – und als sie ihren Führstrick hinter sich herauszog, griff Simon rasch danach. Er folgte dem Pferd auf den Hof und schaffte es dann ziemlich schnell, es unter Kontrolle zu bringen. Schließlich beruhigten sich die meisten hängerscheuen Pferde sofort, wenn sie wieder festen Boden unter den Hufen spürten. Galina folgte Simon nun auch ziemlich artig in die Box, biss aber nach ihm, als er ihr dort das Halfter abnahm.

»Sehr sympathisch, das Tier!«, bemerkte er draußen in Sicherheit. Galina schnappte inzwischen abwechselnd nach Joker, der rechts, und nach Mano, der links von ihr stand. »Willst du ihr jetzt wirklich noch die Möhren geben?«

Malena hatte sich mit ihren Möhren in den Stall gewagt, nachdem Galina sicher in der Box verstaut war. Sie ließ ihren Schal jetzt endlich sinken und enthüllte ein Gesicht, das perfekt zu ihrer zarten Stimme passte. Das Mädchen wirkte wie einem Märchenfilm entsprungen. Ein herzförmiges Elfengesicht mit kleiner Nase und riesigen, aquamarinblauen Augen, jetzt leicht gerötet von der Kälte – oder vor Angst? Darüber fahlblondes, weiches Haar. Thorsten und Simon guckten beide ein bisschen wie Peter Pan auf Wendy. Oder wie hieß diese Fee? Tinkerbelle? Mir war es egal, ich hoffte nur, dieses Traumgeschöpf würde sich nicht an die beiden heranschmeißen. Aber vorerst hatte Malena offensichtlich nur eins im Sinn: Sie wollte mit heilen Knochen aus diesem Stall, und das war keineswegs gewährleistet, wenn sie ihre Hand zu Galina in die Box steckte.

»Füll die Möhren einfach von außen in die Futterkrippe!«, riet Thorsten.

»Ja, aber sie soll doch sehen, dass sie von Malena kommen!«, kritisierte Frau Meyer.

»Das sieht sie schon!«, beruhigte Svenja. »Los, Malena, rein damit. Heu ist schon drin und dann lassen wir sie in Ruhe.«

»Na schön«, gab Frau Meyer nach. »Wahrscheinlich muss sie irgendwie ... hm ... einfach mal darüber schlafen.«

Worüber Galina schlafen sollte, sagte sie nicht. Den Besitzwechsel, die Hängerfahrt? Oder sollte sie gar darüber nachdenken, ob man sich als Weihnachtsgeschenk wirklich so scheußlich benehmen durfte?